



Foto: SEK / Gion Pfander

Alles ökumenisch?

Kardinal Kurt Koch und SEK-Präsident Gottfried Locher zeigen im freundschaftlichen Gespräch: Ökumene findet auf allen Ebenen der Landeskirchen statt. Problemlos ist sie deshalb nicht.

Alles für die Jugend

Wie erreicht man Jugendliche? Das Jugendpfarramt der Reformierten Kirche Kanton Zug findet immer wieder neue Antworten.

Alles im Takt

Raviv Leibziner ist Israelit, Rotkreuzer Organist – und ein Meister der Tasten.



500 Jahre Reformation: Jubiläumsmünzen

Das Reformationsjubiläum 2017 ist endlich da! In ganz Europa wird gefeiert. Wir halten Sie an dieser Stelle auf dem Laufenden.

Das Reformationsjubiläum ist auch ein Festival der Andenken – oder des Merchandising, wie man heute sagt. Geschmacklosigkeiten aller Art gibt es unzählige. Umso schöner, dass der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) sich dazu entschlossen hat, mit einer silbernen Gedenkmünze ein hochwertiges Andenken an das Jubeljahr herauszugeben.

Die Silbermünze «500 Jahre Reformation» zeigt die Porträts der bekanntesten Schweizer Reformatoren Huldrych Zwingli und Johannes Calvin. Die 20-Franken-Sondermünze entstand in Zusammenarbeit der Eidgenössischen Münzstätte Swissmint mit dem Burgdorfer Grafiker Ben Pfäffli und ist seit Ende Januar erhältlich. Sie wiegt 20 Gramm, hat einen Durchmesser von 33 Millimetern und besteht aus Silber 0,835.



Wie es sich gehört, gibt es die Münze in verschiedenen Varianten und in verschiedenen Preisklassen. Die unzirkulierte Münze im einfachen Blister ist auf 28'000 Stück limitiert und kostet 30 Franken; die unzirkulierte Münze im Reformationsfolder ist auf 2000 Stück limitiert und kostet 40 Franken; die Münze auf polierter Platte mit Etui und nummeriertem Echtheitszertifikat ist für 60 Franken zu haben.

www.swissmintshop.ch

NACHRICHTEN

Sportliche Flüchtlingsarbeit in Cham

Im vergangenen Juni startete die Reformierte Kirche Cham – als Teil des Netzwerks Asyl Cham und in Zusammenarbeit mit der Freiwilligenorganisation FRW Interkultureller Dialog Zug – eine Volleyball-Gruppe mit afghanischen Flüchtlingen. Damit wird den jungen Männern, die auf die Antwort auf ihr Asylgesuch warten, eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung geboten. Dank des Entgegenkommens der Stadt Cham trainieren seither jeden Mittwoch etwa 15 Asylbewerber in der Städtli-Sporthalle. Anschliessend treffen sie sich mit den Sozialdiakonen Martin und Annette Plath zum Tee, um Deutsch zu üben und Karten zu spielen.



Gern spielt die Mannschaft auch gegen die Damen-Volleyballmannschaft des Sportvereins Cham in der Röhrlberghalle. Der gemeinsame Sport bringt allen Beteiligten auch menschliche Vorteile – etwa bei der Einladung zum gemütlichen Ausklang bei einem Glas Rivella oder bei der Gegeneinladung im Kirchgemeindesaal der Reformierten Kirche in Cham zu afghanischer Hühnersuppe und feinem Kardamom-Kuchen.

Zuger halfen wieder Zugern

Zug. Es ist mittlerweile eine feste Tradition, dass die Zuger Landeskirchen und die Zuger Woche jedes Jahr zur Adventszeit einen Spendenaufruf starten. Gefragt sind aber für einmal nicht Geldstücke und -scheine, sondern haltbare Nahrungsmittel. Diese werden von den Organisatoren in speziellen Säcken gesammelt und an die Zentralschweizer Plattform von Tischlein deck dich in Baar übergeben.

Das Sammelergebnis liest sich auch dieses Jahr wieder beeindruckend: Über 5 Tonnen Nahrungsmittel wurden insgesamt gespendet, 2416 kg von den Zuger Reformierten. Dies reicht, um armutsbetroffenen Menschen mehr als zweimal eine zusätzliche Ration Nahrungsmittel abzugeben. Mitorganisator und Kirchenrat Thomas Bär, Kirchenratspräsident Rolf Berweger sowie alle an der Spendenaktion Beteiligten bedanken sich ganz herzlich für die gespendeten Nahrungsmittel!



Von links: Renate Falk, Vertreterin der Katholischen Kirche; Thomas Bär, Kirchenrat der Reformierten Kirche; Jolanda Fässler von der Plattform Zentralschweiz von Tischlein deck dich; und Danny Kammüller, Vertreter der Zuger Woche.

Immer mehr Konfessionslose

St. Gallen. Mit schöner Regelmässigkeit führt das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (SPI) in St. Gallen Erhebungen zur Schweizerischen Kirchenlandschaft durch. Die Resultate der aktuellen Erhebung (2014) bestätigen die Trends der letzten Jahre: Kaum mehr zwei Drittel der Bevölkerung gehören den römisch-katholischen oder den evangelisch-reformierten Kirchen an. Ein massiver Rückgang, wenn man zum Vergleich das Jahr 1970 herbeizieht, als sich noch 95 % der Bevölkerung zu einer der beiden Kirchen bekannten. Fast ein Viertel der Bevölkerung ist mittlerweile konfessionslos. «Verglichen mit diesem bisher ungebremsen Säkularisierungstrend findet religiöse Pluralisierung nur in geringem Ausmass statt», bilanziert die Studie. Gründe für diesen Trend seien nur zum Teil die oft herbeigezogenen Kirchenaustritte. Es sei vielmehr so, dass immer weniger Kinder getauft würden und der Anteil von Menschen ohne Religionszugehörigkeit bei Migrierenden aus den EU- und EFTA-Staaten stark angestiegen sei.



Schaffhausen ehrt Hofmeister



Schaffhausen. Der 1494 in Schaffhausen geborene Sebastian Hofmeister gehört nicht zu den bekanntesten oder gar schillerndsten Figuren der Reformationsbewegung. Von seinen Kollegen wurde er jedoch ob seiner fundierten Bibelkenntnisse sehr geschätzt. Hofmeister wurde bereits in jungen Jahren Franziskaner und studierte Theologie in Paris. Dort erwarb er auch den Dokortitel. 1523 nahm er nicht nur an der Zürcher Disputation teil, zu Anfang der zweiten Disputation führte er sogar deren Vorsitz. In seiner Heimatstadt wurde Hofmeister 1525 beschuldigt, den Rebleuteaufstand unterstützt zu haben. In der Folge wurde er aus der Stadt verbannt. Er starb 1533 in Zofingen. Zu späten Ehren kam der Reformator im Januar, als eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus in der Unterstadt 44 enthüllt wurde.

Junge Schweizer Muslime kaum von Hasspredigern beeinflusst

Luzern. Im Rahmen einer Untersuchung befragten Forscher der Universität Luzern 61 junge Muslime und Musliminnen nach den Einflusspersonen bei religiösen Fragen. Es zeigte sich, dass der Einfluss hetzerischer Hassprediger offenbar kleiner ist als angenommen. Die Forscher fanden heraus, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwar Prediger wie den deutschen Salafisten Pierre Vogel durchaus hören. Allerdings wahren sie auch eine kritische Distanz und hinterfragen das Gehörte. Die Gefahr, auf diese Weise radikalisiert zu werden, stuften die Forscher deshalb als «relativ klein» ein. Viel wichtiger seien für junge Musliminnen und Muslime der Einfluss von Personen in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld: Eltern, Grosseltern oder andere Menschen, die in ihrer muslimischen Gemeinschaft aktiv sind. Je näher und zugänglicher die Vorbilder, desto grösser ihr Einfluss, bilanzieren die Forscher.

«Der die Zeichen liest»

Kino. Der russische Regisseur Kirill Serebrennikov widmet sich in seinem auf einem Theaterstück basierenden Film «Der die Zeichen liest» dem hochaktuellen Thema der religiösen Radikalisierung. Pikant: Er pickt sich dafür nicht etwa ein islamistisches Beispiel heraus, sondern lässt die Hauptfigur Benjamin einen radikalen Christen sein. Eines Tages weigert sich der Schüler, am Schwimmunterricht teilzunehmen

men – denn der Anblick seiner kaum bekleideten Mitschülerinnen verletze seine religiösen Gefühle. Benjamin rebelliert mit der Bibel in der Hand, wird zum symbolischen Missionar und Kreuzfahrer, kämpft gegen Homosexualität, Scheidung und die Evolutionstheorie und schafft es tatsächlich, damit die liberale Lehrerschaft ins Wanken zu bringen. Ein wenig erinnern die Geschehnisse in «Der die Zeichen liest» an den eindrucksvollen Film «Die Welle», auch wenn sich Kirill Serebrennikov eher in der Rolle des Satirikers als der Mahners sieht. Dadurch schöpft er vielleicht nicht das gesamte Potenzial des Themas religiöser Fanatismus aus. Ein sehenswerter Film gelingt ihm damit aber allemal.



Evangelische Kirche blitzt mit Steuerklage ab

Madrid. In Spanien kann jede steuerzahlende Person beim Ausfüllen der Steuererklärung ankreuzen, ob sie freiwillig einen 0,7-prozentigen Obulus an die katholische Kirche entrichten möchte – als Beitrag für deren sozialen Dienste. Das Problem: Für das evangelische Gegenstück fehlt eine solche Checkbox. Gegen diesen Umstand klagte die Spanische Evangelische Kirche beim Obersten Gerichtshof des Lands wegen Ungleichbehandlung. Eine solche Rechtsverletzung oder gar Diskriminierung konnte das Gericht jedoch nicht erkennen und wies die Klage ab. Man werde nun weiter um diese Prinzipienfrage kämpfen, liess ein Vertreter der Evangelischen verlautbaren. Auch wenn – oder vielleicht gerade weil – die Protestanten nur etwa ein Prozent der Bevölkerung ausmachen.

Papst gegen Vorverurteilung Trumps

Rom. Während sich alle Welt seit Monaten darin gefällt, den US-Präsidenten Donald Trump auf jegliche erdenkliche Art und Weise zu diskreditieren, hält sich Papst Franziskus noch damit zurück, sich eine Meinung zu bilden. Er habe, so der Heilige Vater, kein Recht, jemanden zu verurteilen, und plädierte dafür, Trump eine Chance zu geben und sich seine Meinung dann aufgrund der Leistungen des neuen Präsidenten zu bilden. Eine gewisse Skepsis kann sich aber auch der Papst nicht verkneifen, nannte er doch den Plan, eine Mauer zwischen Mexiko und den USA zu errichten, unchristlich.



(Quellen: worldreligionnews.com, katholisch.de, Der Tagesspiegel, srf.ch, ref.ch, SP)

Meine Meinung Du bist abgelehnt



Uns allen passieren manchmal kleinere oder grössere Fehler. Nicht immer sind andere einer Meinung mit uns. Mitunter handelt es sich nur um Missverständnisse. Das kennen wir alle. Was dann passiert, kennen wir auch gut. Ärger wird uns gegenüber zum Ausdruck gebracht, Unverständnis und Kritik, manchmal schon bei Kleinigkeiten. Die Botschaft: Du bist abgelehnt. Es ist schmerzhaft, diese Botschaft zu empfangen. Aber wir alle senden selbst auch immer wieder solche Botschaften.

Vieles läuft gut in unserer Kirche. Von vielen wird gute Arbeit geleistet. Viele freundliche Begegnungen finden täglich statt, viele hilfreiche Gespräche. Ich bin froh, dass dies zum Alltag unserer Kirche gehört. Daneben gibt es aber auch diese andere Erscheinung. Ich nenne sie die Unmutskommunikation.

Ich finde es wichtig, dass wir authentisch sind, unsere Gefühle zeigen, Probleme ansprechen. Die Unmutskommunikation, die ich meine, hat damit nichts zu tun. Sie findet ihren Ursprung im Mangel an Wohlwollen, Achtsamkeit und Grosszügigkeit anderen gegenüber.

Unsere Kirche gründet auf Jesus Christus. Seine Kernkompetenz besteht darin, Menschen anzunehmen. Zachäus, Betrüger und Übervorteiler – angenommen. Bartimäus, blind, bettelnd am Wegrand – angenommen. Schriftgelehrte, kritisch, ablehnend ihm gegenüber – angenommen.

Diesem Handeln sind wir als Reformierte Kirche, als christliche Gemeinschaft verpflichtet. Das muss unsere Kernkompetenz sein, wenigstens unsere angestrebte. Auch im Kleinen, in unserem Miteinander. Das schliesst ein, dass unsere Begegnungen von Wohlwollen bestimmt sind, dass wir die gute Seite wahrnehmen, unserem Gegenüber Achtung und Wertschätzung entgegenbringen.

Damit in der Kommunikation untereinander unsere Botschaft ist: Du bist angenommen.

Maria Oppermann
Leiterin Kommunikation
Reformierte Kirche Kanton Zug

Ökumene: Spazierweg oder Hindernisparcours?



In Steinhausen setzen sich Reformierte und Katholiken nicht nur symbolisch an einen Tisch (v.l.): Pfarrerinnen Nicole Kuhns, Pfarreileiter Ruedi Odermatt und Pfarrer Hubertus Kuhns. Fotos: Erik Brühlmann



Das Kirchenzentrum «Chilematt» ist gleichermaßen für Katholiken und Reformierte das spirituelle Zuhause.

Es gehört zum guten Ton, dass die reformierten und katholischen Kirchen trotz aller Unterschiede den Schulterchluss üben und sich ökumenisch engagieren. Dass dies in der Praxis nicht immer ein Zuckerschlecken ist, zeigt sich bei genauerem Hinsehen.

Am 1. April findet im Rahmen der Feierlichkeiten zum Reformationsjahr ein ökumenischer Gottesdienst unter der Leitung des SEK-Präsidenten Gottfried Locher und des Basler Bischofs Felix Gmür statt. Was genau heisst das eigentlich, «ökumenischer Gottesdienst»? «Das kommt jeweils ganz auf die Beteiligten an», sagt der Zuger Pfarrer

Andreas Haas, der selbst regelmässig solche Gottesdienste feiert. Mit der Pfarrei St. Johannes besteht eine jahrelange Tradition, jedes Jahr zusammen einige Gottesdienste durchzuführen – abwechselnd im katholischen und im reformierten Gotteshaus.

«Die Idee dahinter ist, dass es für die jeweilige Gemeinde interessant ist zu sehen, wie ein Gottesdienst bei den (anderen) in etwa abläuft», sagt der Pfarrer. Doch ist es überhaupt möglich, ein authentisches Bild zu zeichnen, wenn an allen gottesdienstlichen Ecken und Enden auf der einen oder anderen Seite Abstriche gemacht werden müssen? «Mit dem richtigen Partner müssen überhaupt keine Abstriche gemacht werden», sagt Andreas Haas. «Damals mit Alfredo Sacchi auf katholischer Seite feierten

wir immer auch die Eucharistie – mit meiner Beteiligung.» Seit Bernd Lenfers das Amt innehat, sei dies jedoch sowieso nicht mehr möglich, da er kein geweihter Priester ist.

Befruchtende Kontakte

Neben dieser Tradition feiert Andreas Haas mit seinen katholischen Kollegen auch jedes Jahr unter anderem einen ökumenischen Camping-Gottesdienst, einen vom Quartierverein organisierten Quartiergottesdienst und dieses Jahr auch noch einen ökumenischen Gottesdienst zum 50-Jahr-Jubiläum des EVZ. «In solchen Gottesdiensten wird Ökumene für Aussenstehende am ehesten sichtbar», sagt der Pfarrer. Ökumene umfasse aber natürlich noch vieles mehr. «Die CityKirche Zug zum Beispiel wird auch ökumenisch getragen.» Der Kontakt und Austausch mit der anderen Landeskirche könne sogar befruchtend sein. «Als ich hier anfang, gab es zwar bereits Taufkerzen bei den Reformierten, aber nur, wenn die Familie sie mitbrachte. Heute fragen wir, ob die Familie selbst eine Taufkerze mitbringt oder eine von uns möchte.» Dass die Bedeutung der Taufkerze von den beiden Landeskirchen unterschiedlich interpretiert wird, ist nebensächlich. Die Frage stellt sich aber, ob denn die Glaubenden überhaupt so glücklich über die ökumenische Überbrückung der Unterschiede sind – schliesslich hat man sich ja bewusst für die eine und damit auch gegen die andere Kirche entschieden. Andreas Haas räumt ein, dass einige konservativ Glaubende ökumenischen Anlässen fernbleiben. «Unsere ökumenischen Andachten in den Altersheimen zeigen aber, dass den

meisten Menschen vor allem wichtig ist, dass überhaupt eine Andacht stattfindet – mit welchem konfessionellen Hintergrund, spielt keine grosse Rolle.»

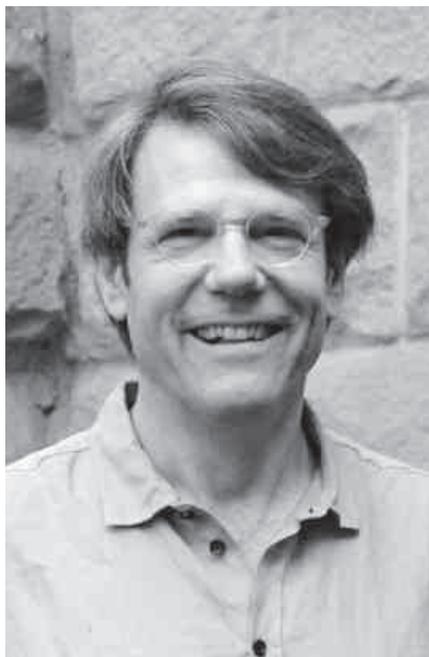
Es braucht zwei Kirchen

Für Kirchenschreiber Klaus Hengstler – von Haus aus katholisch – ist der Besuch eines ökumenischen Gottesdiensts kein Problem. Gleichzeitig sagt er aber auch: «Für konservative Katholiken ist ein ökumenischer Gottesdienst kein vollwertiger Gottesdienst. Er ersetzt die Messe nicht, sondern ergänzt sie höchstens.» Es braucht also weiterhin zwei Kirchen? «Solange Glaubende ihre Identität, ihren Glauben und ihre Wurzeln als ausdrücklich reformiert oder katholisch verstehen, auf jeden Fall», sagt der Kirchenschreiber. Ob dasselbe auch im Hinblick auf die Inhalte, das Werk und Verkündigung von Gottes Wort der Fall sei, stehe jedoch auf einem anderen Blatt. «Letztlich sind die Absichten und Aufgaben beider Kirchen ja dieselben: den Menschen zu dienen und durch die Handlungen der Kirche, die Sakramente, die bedingungslose Liebe zu jedem Menschen zu zeigen.»

Immer noch starke Identitäten

Was Katholiken und Reformierte in ihren jeweiligen Konfessionen beheimatet sein lässt, ist natürlich individuell. Rein äusserlich, so Klaus Hengstler, fehle vielen Katholiken bei den «anderen» die Sinnlichkeit aus Farben, Gerüchen, Ornamenten und Tönen. Umgekehrt sei genau dieser Prunk wiederum vielen Reformierten zu viel. Dass man sich dennoch im jeweils anderen Lager mit der Zeit bis zu einem gewissen Grad

«Letztlich sind die Absichten und Aufgaben beider Kirchen ja dieselben.»



Der Zuger Pfarrer Andreas Haas feiert regelmässig mit seinen katholischen Kolleginnen und Kollegen ökumenische Gottesdienste.

heimisch fühlen könne, stehe aber ausser Frage. Spricht Klaus Hengstler aus Erfahrung? «Ich verstehe meine Aufgabe nicht als ein Beispiel für Ökumene», sagt der Kirchenschreiber. Die Anfänge seiner Dienstzeit hätten aber deutlicher als erwartet gezeigt, dass die konfessionellen Identitäten durchaus auch heute noch stark ausgeprägt seien.

Ökumene als Signal

Klaus Hengstler weiss, dass längst nicht alle das Heu auf derselben ökumenischen Bühne haben. Für die einen ist Ökumene unverzichtbar, für die anderen fast schon untragbar. «Natürlich könnten beide Kirchen ohne grosse Berührungspunkte nebeneinander existieren», sagt er. «Aber gerade in der heutigen Zeit, in der die Kirchen von allen möglichen Seiten angegriffen und hinterfragt werden, ist ein ökumenischer Schulterchluss ein wichtiges Signal nach aussen.» Die Probleme der heutigen Welt seien zu gross, als dass die Kirchen in ihren eigenen Gärten verharren könnten. Hengstler: «Die konfessionellen Unterschiede braucht man deswegen ja nicht zu ignorieren, zu unterdrücken oder wegzudiskutieren. Aber sie sollten bei der Lösung von Problemen in den Hintergrund treten.»

Vorzeigefall Steinhausen

Spricht man im Kanton Zug über Ökumene, landet man unweigerlich in Steinhausen. Dort teilen sich Katholiken und Reformierte das Kirchenzentrum Chilematt. Auf der linken Seite feiern die Katholiken, auf der rechten die Reformierten ihre Gottesdienste.



Kirchenschreiber Klaus Hengstler: «Für konservative Katholiken ist ein ökumenischer Gottesdienst kein vollwertiger Gottesdienst.»

Bei Bedarf oder bei besonderen Anlässen werden auch einmal die Seiten gewechselt. Als sichtbares Symbol des ökumenischen Miteinanders steht in einer Nische der gemeinsame Taufstein – denn seit 1973 besteht in der Schweiz die gegenseitige Taufanerkennung zwischen Reformierten, Katholiken und Christkatholiken. Doch Symbole hin oder her: Funktioniert die ökumenische Zusammenarbeit in Steinhausen denn wirklich so gut? «Absolut», sagen Pfarrerin Nicole Kuhns, Pfarrer Hubertus Kuhns und Pfarreileiter Ruedi Odermatt unisono. «Im Grund ist das Kirchenzentrum die Stein gewordene Vision der damaligen Initianten», so Nicole Kuhns. «Es bleibt uns gar nichts anderes übrig als zusammenzuarbeiten; die Steine schaffen Tatsachen, die man nicht umgehen kann, und das ist gut so.» Die Herausforderung der heutigen handelnden Personen, ergänzt Ruedi Odermatt, bestehe darin, diese ökumenische Zusammenarbeit weiterzuentwickeln.

Respekt trotz Reibung

«Es vergeht kaum ein Tag, an dem wir uns nicht wegen irgendetwas austauschen», beschreibt Hubertus Kuhns die Zusammenarbeit. «Manchmal geht es um gewichtige Themen wie den Religionsunterricht in der Oberstufe oder ökumenische Gottesdienste, manchmal auch nur um einen kurzen Informationsaustausch.» Ökumene, da sind sich alle einig, umfasse eben mehr als nur gemeinsame Gottesdienste. Dabei müsse auf jeden Fall der Respekt vor den gegenseitigen Eigenheiten gewahrt bleiben. «Das schafft manchmal natür-

Locher wird Ehrendomherr

Eine grosse ökumenische Ehre wurde Gottfried Locher zuteil: Am 27. Januar wurde der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK) als «Honorary Ecumenical Canon» – ökumenischer Ehrendomherr – der St. Paul's Cathedral in London eingesetzt. Diese Ehrung ist ein sichtbares Zeichen für die wachsenden guten Beziehungen zwischen der Church of England und den Evangelisch-reformierten Kirchen der Schweiz. «Unsere Kirchen stehen vor ähnlich grossen Herausforderungen», kommentierte Locher die seltene Geste. «Umso wichtiger ist es, dass wir voneinander lernen. Manches ist anders bei den Anglikanern als bei uns, aber jeder Blick über den ökumenischen Gartenzaun hinaus hilft uns weiter.» Dem Installationsgottesdienst in der berühmten Kathedrale wohnten unter anderem der Schweizer Botschafter Dominik Furgler, Vertreterinnen und Vertretern von sieben reformierten Kantonalkirchen sowie der Theologischen Fakultäten Zürich, Bern und Fribourg bei. Sie weilten im Rahmen eines Studienaufenthalts in der britischen Hauptstadt.



Ökumenisches Gruppenbild: SEK-Präsident Gottfried Locher wird als ökumenischer Ehrendomherr der St. Paul's Cathedral in London eingesetzt. Foto © Graham Lacdao

lich Reibungspunkte», weiss Hubertus Kuhns. «Aber dass wir uns letztlich immer zusammenraufen und am gleichen Strang ziehen können, belegt die Qualität der Ökumene in Steinhausen.» Jede der beiden Landeskirchen habe ihre eigenen Entscheidungsfreiheiten und -einschränkungen, ergänzt Nicole Kuhns. «Bei uns Reformierten sind die Entscheidungswege viel weiter, sodass wir oft keine spontanen Antworten geben können. Bei den Katholiken wiederum verunmöglichen die kirchlichen Strukturen die eine oder andere Idee.» Trotzdem schafften es alle Beteiligten immer wieder, zueinander zu finden und Wege gemeinsam zu beschreiten.

Keine bedingungslose Gleichberechtigung

Dass ökumenisch nicht automatisch gleichberechtigt bedeutet, zeigt sich in Steinhausen jedoch auch. Die ka-

«Die Probleme der heutigen Welt sind zu gross, als dass die Kirchen in ihren eigenen Gärten verharren könnten.»



Pfarrerin Nicole Kuhns: «Die Steine schaffen Tatsachen, die man nicht umgehen kann, und das ist gut so.»



Pfarrer Hubertus Kuhns: «Dass wir uns letztlich immer zusammenraufen und am gleichen Strang ziehen können, belegt die Qualität der Ökumene in Steinhausen.»



Thomas Rey, katholischer Pfarrer in der Pfarrei St. Jakob in Cham: «Segnen wir im Dorf zum Beispiel ein Gebäude, sind die Reformierten ganz selbstverständlich dabei – obwohl sie ihrem theologischen Verständnis gemäss keine Gegenstände segnen.»

tholische Gemeinde ist zahlreicher, die Mitarbeiterpensen sind höher, die finanziellen Beiträge sind grösser als die der Reformierten. «All das bedeutet, dass wir von katholischer Seite her zwar versuchen, den Dialog in jeder Beziehung auf Augenhöhe zu führen – aber möglich ist das leider nicht immer», beschreibt Ruedi Odermatt den Ist-Zustand. «Doch auch im Umgang mit der Minderheit zeigt sich die Qualität der Ökumene.» Andererseits sei man streng genommen im Chilematt für grosse Konzepte wie die Ökumene gar nicht zuständig. «Wir sind für die Niederungen des Alltags verantwortlich», so Odermatt. Alles andere seien

Profi-Probleme, die zu einem guten Teil auch struktureller Art sind und deshalb der Ökumene historisch gewachsene Grenzen setzen. «Wir können hier auf der lokalen Ebene nur versuchen, möglichst gut zusammenzuarbeiten», sagt Ruedi Odermatt. «Ob die Reformierten irgendwann die Reformation zurücknehmen und die Katholiken das Weihverständnis umformulieren wollen, um die Ökumene voranzutreiben, liegt nicht in unseren Händen. Da geht es letztlich oft auch einfach um Macht und darum, das letzte Wort zu haben.»

Konfessionelle Identität wahren

Also Friede, Freude, ökumenischer Eierkuchen wenigstens auf lokaler Ebene? Nicht ganz. Thomas Rey, katholischer Pfarrer in der Pfarrei St. Jakob in Cham, lehnt ökumenische Zusammenarbeit zwar keineswegs ab. Er weiss aber auch um die Schwierigkeiten in der Praxis: «Die Reformierten neigen dazu, sich in ihrem Selbstverständnis sehr wichtig zu nehmen – und fordern diese Sichtweise auch von anderen ein.» Als Paradebeispiel nennt der Theologe den Aufruhr bei der Eröffnungsfest am Gotthard-Basistunnel: Werden die national immerhin nur eine konfessionelle Minderheit stellenden Reformierten nicht berücksichtigt, stelle das ein Drama dar. Auf der anderen Seite empfinde er es auch als schwierig, im Namen der Ökumene die eigene Identität so weit zurückzunehmen, dass das Resultat zwar ein nettes, jedoch auch recht identitätsloses Allerlei sei. «Segnen wir im Dorf zum Beispiel ein Gebäude, sind die

Reformierten ganz selbstverständlich dabei – obwohl sie ihrem theologischen Verständnis gemäss keine Gegenstände segnen.»

Ökumene, wo es sinnvoll ist

Gegen eine grundsätzliche Zusammenarbeit der beiden Landeskirchen sei er aber nicht, betont der Pfarrer. In der alltäglichen Arbeit komme man darum ja auch gar nicht herum. Im sozialdiakonischen Bereich bestünden beispielsweise in Cham Projekte, die bestens funktionierten und wunderbare Resultate hervorbrächten. Und auch die Kontakte unter den Pfarrpersonen seien sehr erfreulich. «Ich wurde kürzlich zur Einsetzungsfeier für Pfarrerin Rahel Albrecht eingeladen – eine sehr entgegenkommende und durchaus nicht selbstverständliche Geste», sagt Thomas Rey. Alles in allem sei es in Cham so, dass man die ökumenische Zusammenarbeit nicht auf Gedeih und Verderb suche. Aber wenn sie sich anbiete, nehme man die Gelegenheit durchaus wahr. «Besonders bei sozialen Projekten können die Kirchen ja in aller Regel auch problemlos Hand in Hand arbeiten, ohne dass theologische oder andere Schranken im Weg stehen.» Ökumene sei ja schliesslich viel mehr als nur gemeinsame Gottesdienste – und gerade ausserhalb der Gottesdienste könne sie auch entspannt und unverkrampft gelebt werden.

Erik Brühlmann

Ein Jahrhundert Ökumene

Der Begriff «Ökumene» war schon den alten Griechen bekannt – sie meinten damit «die ganze, von Menschen bewohnte Erde». In diesem Wortsinn sind auch die ökumenischen Konzile der Katholischen Kirche zu verstehen: Sie vereinigen nicht etwa Vertreter beider Konfessionen, sondern katholische Vertreter der «ganzen, von Menschen bewohnten Erde». Im Gegensatz dazu verstehen sich ökumenische Versammlungen der nicht-römischen Kirchen als interkonfessionelle Begegnungen zwischen Protestantismus, Orthodoxie, Anglikanismus und Freikirchen.

Bereits im 19. Jahrhundert waren erste zaghafte ökumenische Bemühungen zu verzeichnen, die in den Bibel- und Missionsgesellschaften auf eine interkonfessionelle Zusammenarbeit deuteten. Als Beginn der modernen ökumenischen Bewegung wird jedoch die Erste Weltmissionskonferenz in Edinburgh (1910) angesehen. 1948 konstituierte sich in Amsterdam der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK). Er gilt als zentrales Organ der ökumenischen Bewegung.

Gemeinsam den eigenen Weg finden

Wie erreicht man Jugendliche? Wie kann man sie auf ihrem Weg unterstützen? Pfarrerin Barbara Baumann und Pfarrer Hubertus Kuhns vom Jugendpfarramt der Reformierten Kirche Kanton Zug müssen sich diese Fragen immer wieder neu stellen – denn die heutige Schnelllebigkeit betrifft auch den Glauben.

Das Jugendpfarramt der Kantonalkirche Zug ist selber noch sehr jung: Erst vor rund einem Jahr wurde es ins Leben gerufen. Geleitet wird es von Hubertus Kuhns und Barbara Baumann. An ihren Jugendgottesdiensten, Lagern und weiteren gemeinsamen Anlässen rücken sie zwei Dinge in den Mittelpunkt: die Neugierde auf das Leben – und die Kunst, dieses zu meistern. «In der Jugend drängen viele Fragen», sagt Pfarrerin Barbara Baumann. «Und die unzähligen Möglichkeiten, die sich Jugendlichen heute bieten, machen die Suche nach Antworten nicht einfacher.» Nach welchen Werten soll man sein Handeln richten? Was ist der Sinn des Daseins? Oder ganz profan: Wie finde ich eine Ausbildung, die zu mir passt? Im Kanton Zug habe es einfach mehr Einsatz und Ressourcen für die Jugendarbeit gebraucht, findet Barbara Baumann. Denn: «Für Jugendliche ist der reguläre Gottesdienst am Sonntagmorgen nicht das passende Gefäss. Sie brauchen einen Rahmen, der ihren Bedürfnissen gerecht wird.»

Junge Dynamik gibt den Takt an

Was ist denn der richtige Rahmen für die Arbeit mit Jugendlichen? «In erster Linie sollen die Jugendlichen ihre Vorstellungen und Ziele selber einbringen und auch umsetzen», sagt Pfarrer Hubertus «Hubi» Kuhns. Die Jugendlichen sollen lernen, Verantwortung für ihre Wünsche zu übernehmen, und zugleich ihren Ideen freien Lauf lassen. Die Freude an der Arbeit mit jungen Erwachsenen ist dem Pfarrer und der Pfarrerin deutlich anzusehen. «Die eigene Neugierde bleibt wach, und die Ehrlichkeit, die einem Jugendliche entgegenbringen, ist berührend», sagt Barbara Baumann. «Jugendliche gehen mit einer mitreissenden Intensität, die bei Erwachsenen oft verblasst ist, an die



Die Jugendlichen werden stets dazu angehalten, Verantwortung zu übernehmen sowie sich aktiv in die Aktivitäten einzubringen. Foto: Nena Morf

zentralen Fragen des Glaubens und des Lebens heran», fügt Hubertus Kuhns an. Dabei liegt es in der Natur der Sache, dass sich die Dynamik der Dialoge mit dem Erwachsenwerden ändert. Hubertus Kuhns: «Der grösste Fehler, den man machen kann, ist, sich auf eine einzige Herangehensweise festzulegen.» Langfristige Verbindlichkeit liege den Jugendlichen nicht. «Viele bringen wichtige Fragen mit und zeigen eine grosse Bereitschaft für Diskussionen. Sie wollen einen Beitrag leisten, doch bei der langfristigen Planung hapert es dann oft.» Da die Jugendlichen meistens nicht wüssten, was sie im folgenden Jahr machen werden – ein Auslandsaufenthalt oder Aufnahmeprüfungen –, müsse auch das Angebot flexibel bleiben. Gleichzeitig ist es der Pfarrerin und dem Pfarrer auch wichtig, etwas Solides aufzubauen und nicht einfach ein Strohfeuer zu entfachen. «Wir haben uns zuerst mit den Bezirken in Verbindung gesetzt, um herauszufinden, wo wir kantonal im Bereich der Jugendarbeit stehen», so Barbara Baumann. Nun fungiert das Jugendpfarramt auch als eine Art Plattform, welche die Bezirke untereinander vernetzt und die Angebote für die Jugendlichen koordiniert.

Lieber am Abend

Um die jungen Erwachsenen besser zu erreichen, finden Jugendgottesdienste der Reformierten Kirche Kanton Zug in unregelmässigen Abständen jeweils am Sonntagnachmittag statt. Viele der Jugendlichen lernen die Angebote des Jugendpfarramts im Konfirmationsunterricht kennen. Da es keinen offenen Jugendtreff gibt, erhalten Familien mit Kindern zum Schulbeginn auch eine Informationsmappe zu allen Veranstal-

tungen der Reformierten Kirche Kanton Zug. Vor allem Jugendlager erfreuen sich grosser Beliebtheit. Manche Teilnehmende lassen sich auch gleich zu Jungleiterinnen und -leiter ausbilden: In verschiedenen Modulen lernen sie, die Anforderungen von Leitung und Teamarbeit zu bewältigen. Die Jugendlichen sollen auch Erfahrungen sammeln, die ihnen langfristig auch in anderen Lebensbereichen dienen. Die Stichworte lauten Selbstbestimmung und Verantwortung: Die jungen Erwachsenen sollen kein Unterhaltungsprogramm konsumieren, sondern selbst herausfinden, wohin sie wollen und was sie brauchen.

Facebook ist nicht mehr gefragt, Pizza hingegen immer

Der Kreativität sind bei der Planung und Durchführung von Anlässen praktisch keine Grenzen gesetzt: Von WhatsApp-Fürbitten über ein Creed-Dating, bei dem man sich ähnlich wie beim Speed-Dating in kürzester Zeit zu religiösen Fragen austauscht, bis zu einem Pizzatreffen wurde schon vieles aufs Parkett gebracht und mit grossem Erfolg umgesetzt. Je mehr sich aktiv beteiligen, desto besser. Um die Jugendgottesdienste anzukündigen, werden jeweils Flyer verteilt. Facebook nutzen die Jugendlichen kaum noch, weiss Barbara Baumann: «Wir kommunizieren meistens via WhatsApp-Gruppen. Das geht schnell und ist unkompliziert.» Der nächste wichtige Anlass steht am 12. März 2017 an. Dann findet in der reformierten Kirche Baar der nächste Jugendgottesdienst statt. Motto: «Hörst du mich?»

Nena Morf

Die nächsten Anlässe

- 11. März 2017, Jugendräume Kirchenzentrum Zug: Jungleiterausbildung PACE 1, 9.30 bis 16.30 Uhr
- 12. März 2017, reformierte Kirche Baar: Jugendgottesdienst «Hörst du mich?», Beginn: 17 Uhr
- 24. bis 28. Mai 2017: Gemeinsame Reise nach Berlin zum Deutschen Evangelischen Kirchentag
- 30 September 2017, Reformiertes Kirchenzentrum Zug: Merci-Tag

Grosses Wort: «Heilung»

Manche Begriffe sind mit viel Bedeutung aufgeladen. Wir haben einige dieser «Grossen Worte» den Zuger Pfarrerinnen und Pfarrern vorgelegt – und sie gebeten, sich dazu Gedanken zu machen. Für diese Ausgabe hat sich Andreas Haas vom Pfarramt Zug-West mit dem Wort «Heilung» beschäftigt.

Wer «Heilung» hört, denkt an einen Arzt, nicht an die Kirche. Warum gibt es dann Heilungsgottesdienste?

In unserer Gesellschaft wird Heilung kaum mit Glaube in Verbindung gebracht. Schauen wir in die Welt, sehen wir, dass die reformierte schottische Gemeinschaft Iona seit über 50 Jahren Heilungsgottesdienste feiert. Christen ausserhalb Europas rechnen selbstverständlich mit der heilenden göttlichen Kraft.

Unserer Tradition entspricht dies jedoch nicht.

Die Kraft des Gebets und des Handauflegens wird in jüngster Zeit neu entdeckt. Dabei dient die biblische Tradition als Wegweiser. Nebst den Heilungsgeschichten finden wir in den Evangelien auch Aufforderungen an die Nachfolger Jesu zu heilen: «Kommt ihr in eine Stadt, wo man euch aufnimmt, so esst, was euch vorgelegt wird, und heilt die Kranken.» (Lk 10,8f)

Können wir diesen Auftrag 1:1 in unsere Welt übertragen?

Das können wir bei biblischen Texten nie. Die Vorstellung von Krankheit und Heilung sind immer abhängig von Ort und Zeit. Wir können uns aber fragen, was denn für uns dieser heilende Auftrag bedeuten könnte. Ich sehe den heilenden Auftrag der Kirche auf vier Wirkungsebenen: 1. individuell auf der körperlichen und seelischen Ebene, 2. sozial auf der politischen Ebene, 3. ökologisch auf der Ebene der Mitgeschöpfe und 4. spirituell auf der Ebene der Gottesbeziehung.

Das heisst konkret?

Stellen wir uns eine Person vor, die unter einem Burnout leidet. Ich weiss, dass dieses Leiden durch strukturelle Ungerechtigkeit verursacht ist. Dieser Person die Hände aufzulegen, ohne sich auch für menschenfreundlichere Arbeitsbedingungen einzusetzen, wäre blasphemisch. Aber es wäre ebenso blasphemisch, dieser Person das geistige Heilen vorzuenthalten und sich nur sozial-politisch zu engagieren.

Bleiben wir bei der individuellen Ebene. Wie zeigt sich hier Heilung?

Heilung in biblischer Perspektive heisst nicht primär, dass ein Zustand, der

gesellschaftlich als «normal» bezeichnet wird, wieder hergestellt werden soll. Es kann sein, dass jemand medizinisch geheilt wird. Es kann auch sein – und das ist nach meiner Erfahrung viel öfter der Fall – dass jemand einen Versöhnungsprozess durchschreitet und erfährt: «Ich bin mit meiner Krankheit heil.» Auch im Frieden zu sterben kann Ausdruck eines Heilungswegs sein.

Gibt es Methoden, wie Heilung in diesem Sinne praktiziert werden kann?

Da gibt es viele. Das Heilungswirken Gottes wirkt durch vielfältige menschliche Hände; selbstverständlich auch durch die Hände der Ärzte. Es ist ja gerade die moderne Medizin, die wieder entdeckt hat, dass Spiritualität eine Dimension von Gesundheit ist. Mir persönlich ist das Handauflegen vertraut. Dabei werden einem Menschen achtsam die Hände aufgelegt. An die Person, die sich so «behandeln» lassen will, werden keinerlei Anforderungen gestellt. Sie muss nicht etwa besonders gläubig sein. Wenn sie es will, kann sie so, wie sie ist, sich die Hände auflegen lassen.

Werden an die Person, welche die Hände auflegt, Anforderungen gestellt? Kann das jeder?

Nach 1. Kor 12,9 ist die Gabe der Heilung eine Gabe. Wie jede andere Gabe oder Begabung kann sie geschult werden. Niemand kann ohne Gesangsunterricht Profisänger werden. Das gilt für die Gabe des Heilens genauso. Viele Eltern singen mit ihren Kindern, viele Eltern legen ihren Kindern intuitiv die Hände auf, wenn sie Schmerzen haben. Da wird die Gabe der Heilung breit und ebenso wirksam eingesetzt. Für eine professionelle Anwendung muss die Gabe aber geschult werden.

Gibt es denn so etwas wie Qualitätsmerkmale für Personen, die nicht nur im Privaten die Gabe der Heilung praktizieren?

Niemand, der diese Gabe ernsthaft praktiziert, wird medizinische Diagnosen oder Prognosen stellen. Er wird sich



«Heilung eines Gichtbrüchigen» – Kupferstich von Rafael Sadeler, einem Mitglied der berühmtesten flämischen Kupferstecherdynastie aus dem 17. Jahrhundert.

nicht in medizinische oder psychotherapeutische Behandlungen einmischen. Zudem gelten dieselben professionellen Ansprüche wie im Bereich der Seelsorge: regelmässige Weiterbildung und regelmässige Supervision.

Das alles vorausgesetzt: Wirkt denn geistiges Heilen wirklich?

Wie oft hören wir in Predigten: «Du bist gehalten!» Solche Worte können rasch als aufgesetzt und hohl empfunden werden. Wenn mir aber jemand achtsam und absichtslos die Hände auflegt, kann ich die Kraft erfahren, von denen diese Worte erzählen. Das ist eine starke Wirkung. Das Handauflegen wird vom Zürcher Institut Neumünster und dem Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich wissenschaftlich untersucht. Eine im letzten Jahr veröffentlichte Studie legt nahe, dass das Handauflegen depressive Symptome nachhaltig und signifikant reduzieren kann.



Pfarrer Andreas Haas, Pfarramt Zug-West

«Es ist ja gerade die moderne Medizin, die wieder entdeckt hat, dass Spiritualität eine Dimension von Gesundheit ist.»

Riesentalent in Ennetsee



Raviv Leibziner in seiner Wohnung in Zürich – und an seiner Übungsorgel. Foto: Marius Leutenegger

Wer lässt die Reformierte Kirche Kanton Zug erklingen? Wir gehen dieser Frage in einer Serie nach – und stellen Chöre, Musikerinnen, Musiker vor. Diesmal richten wir den Fokus auf Raviv Leibziner, seit vergangenem Oktober Organist in Rotkreuz.

Bunt ist die Welt! Bunt ist die Kirche! Wer das nicht glaubt, sollte einmal während des Gottesdiensts in der reformierten Kirche Rotkreuz darauf achten, wer an der Orgel sitzt: ein junger, hochtalentierter Pianist, der aus Israel stammt, Wurzeln in Litauen und Rumänien hat – und Jude ist.

Allerdings: Die Religion spielte im bisherigen Leben von Raviv Leibziner, um den es hier geht, nie eine grosse Rolle. Seine Mutter wohnte einst in einem Kibbuz, und sie brachte den säkularen Geist einer solchen Kollektivsiedlung auch in die Familie ein. «Wir leben zwar viele Traditionen, mit denen ich mich verbunden fühle, aber Gott spielt in meinem alltäglichen Leben keine Rolle», sagt Raviv. «Ob ich an Gott glaube oder nicht, verändert meinen Alltag nicht.» Für ihn ist es deshalb kein Problem, in einer reformierten Kirche zu musizieren.

Zur Welt kam Raviv Leibziner 1987 in Ramat Gan nahe Tel Aviv. Die Eltern haben zwar keine künstlerischen Berufe, doch die Familie ist keineswegs unmusikalisch: «Die Grossmutter wäre gern Pianistin geworden, hatte aber nie die Chance, das Instrument zu studieren», erzählt Raviv. «Doch in den 1980er-Jahren brachte ein Grossonkel ein Klavier aus Russland in ihr Haus.» War der kleine Raviv auf Besuch, setzte sich die Grossmutter oft mit ihm ans Klavier; sie

sang, und der Bub haute dazu auf die Tasten. Das machte er offenbar mit so viel Begeisterung, dass sich die Grossmutter bereit erklärte, ihm Klavierstunden zu finanzieren. So startete seine musikalische Entwicklung.

Am Ende der Primarschule musste sich Raviv zwischen zwei Wegen entscheiden – denn er war auch ein guter Leichtathlet und hätte eine Sportschule besuchen können. Doch ein Freund wollte auf die Kunstschule gehen, und er folgte ihm. In den nächsten Jahren beschäftigte er sich dann immer ernsthafter mit Musik. «Alle in meiner Klasse waren Musiker, und ich spürte: Ich will wirklich gut werden am Klavier!»

Nach der Kunstschule wurde Raviv, wie alle jungen Israeliten, für drei Jahre ins Militär eingezogen. Man muss sich den Organisten jetzt aber nicht in Uniform und mit einem Gewehr in der Hand vorstellen: «Ich wurde in die Armeemusik eingeteilt, und mein Dienst dauerte nur sechs Stunden am Tag. So hatte ich Zeit, nebenher Musik zu studieren.» Nach Ende der Dienstzeit blieb er noch weitere zwei Jahre in Tel Aviv, um das Studium mit dem Bachelor abzuschliessen. Danach brauchte Raviv eine Ausbildungspause; er verfolgte eigene Projekte und nahm an Wettbewerben teil. Dabei erkannte er, wie schwierig es ist, in Israel eine musikalische Karriere zu verfolgen. «Das Land ist klein, es gibt nur wenige gute Auftrittsmöglichkeiten, aber sehr viele gut ausgebildete Berufsleute. Bald wusste ich: Will ich wirklich weiterkommen, muss ich erst einmal weg von hier.»

Ein guter Freund von ihm lebte in Genf, dessen Freundin wiederum studierte an

der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Raviv folgte ihrer Empfehlung und nahm 2014 das Masterstudium an der ZHdK auf. Im Hauptfach studierte er Klavier, im Nebenfach Orgel. «Ich hatte zuvor keine Chance, dieses komplexe Instrument kennenzulernen, fand es aber sehr spannend», sagt er. Vor allem die Tatsache, dass man die Orgel auch mit den Füssen spielt, habe ihn angezogen. «Das stellt sehr hohe Ansprüche an die Koordination. Am Anfang dachte ich: Jetzt beginnt dann gleich mein Gehirn zu brennen, so schwierig ist das!»

Nach Abschluss des Studiums wusste er: «Spiele ich nicht weiterhin regelmässig Orgel, vergesse ich alles wieder. Ich brauche einen Platz, wo ich viel spielen kann – und diesen Platz bietet eigentlich nur eine Kirche.» Raviv schaute sich also im Internet um, wo es eine freie Organistenstelle gab. «Ich stiess auf die Anzeige von Rotkreuz, bewarb mich, wurde zum Vorspielen eingeladen – und gleich genommen», erzählt er. So reibungslos, wie das klingt, sei es tatsächlich verlaufen.

Neben dem kleinen Pensum in Rotkreuz hat Raviv noch einen zweiten Job an der ZHdK: Er spielt Klavier für die Balletttänzerinnen und -tänzer. «Mit diesen beiden fixen Aufgaben ist es für mich etwas schwieriger geworden, wie bisher alle zwei Monate nach Hause zu fliegen», sagt er. Doch ansonsten sei die Situation für ihn ideal. «Da beide Pensen nicht gross sind, habe ich genug Zeit zu üben, aufzutreten oder an Wettbewerben teilzunehmen. Das Wichtigste ist für mich, mein Niveau zu halten oder gar zu verbessern.» Davon, dass Raviv Leibziner höchste Ansprüche an sich stellt, profitiert natürlich auch die reformierte Kirche Rotkreuz: Der Organist bereitet sich umfassend auf jede Aufgabe vor. «Ich will mich nie wiederholen und mein musikalisches Programm genau auf die Anwesenden ausrichten», sagt er.

Was gefällt ihm denn so an der Musik, dass er ihr sein berufliches Leben widmet und für sie auch seine Heimat verlassen hat? «Ich liebe, was sie mit mir macht, was sie in mir auslöst. Ich kann richtig eintauchen in die Welt der Musik und dort meine Stimmungen ausleben.» Berühre ihn Musik, gelinge es ihm auch, Gefühle bei den Zuhörenden auszulösen. «In der Kirche spüre ich immer, ob ich die Leute erreiche.» In der Schweiz seien die Menschen zwar etwas zurückhaltend, aber sie würden gute Musik trotzdem geniessen. «Und manchmal kommt nach dem Gottesdienst dann doch jemand auf mich zu und sagt, die Musik sei schön gewesen.» Auf den Organisten zuzugehen ist jedenfalls sehr zu empfehlen. Denn Raviv Leibziner hat viel zu erzählen, an der Orgel sowieso – aber auch als junger Mann aus Israel.

Marius Leutenegger

Gottesdienste

FREITAG, 3. MÄRZ

19 Uhr ZUG

Kirche St. Oswald
Ökumenischer Gottesdienst
zum Weltgebetstag
Die Liturgie wurde von
christlichen Frauen aus den
Philippinen entworfen – zum
Thema: «Bin ich ungerecht zu
euch?»

Anschliessend philippinische
Spezialitäten und Gespräche
mit Philippininnen

19 Uhr MENZINGEN

Reformiertes Chileli
Weltgebetstag
Ökumenisches Team mit
Pfarrerin Barbara Baumann
Musik: Streicherensemble der
Musikschule unter der
Leitung von Christina Gloor

19.30 Uhr ÄGERI

Kirche Ländli Oberägeri
Ökumenischer Gottesdienst
zum Weltgebetstag
Gebete und Texte aus den
Philippinen zum Thema: «Bin
ich ungerecht zu euch?»
Anschliessend Apéro

19.30 Uhr BAAR

Gottesdienst zum
Weltgebetstag
Bruno Baumgartner und
Team
Musik: Ehepaar Kovarik
mit Klavier und Geige
Anschliessend philippinische
Spezialitäten

19.30 Uhr CHAM

Reformierter Kirchgemein-
dsaal
Gottesdienst zum
Weltgebetstag

19.30 Uhr HÜENBERG

Gottesdienst zum
Weltgebetstag: «Bin ich
ungerecht zu euch?»
Pfarrerin Anja Niederhauser
und Team

19.30 Uhr WALCHWIL

Kapelle Mütschi
Gottesdienst zum
Weltgebetstag
Querflöte: Daniela Hürlimann

SAMSTAG, 4. MÄRZ

16.30 Uhr OBERWIL

Chnöpflifir
Kirche Bruder Klaus

SONNTAG, 5. MÄRZ

Kollekte: Multiple Sklerose Gesellschaft

Multiple Sklerose (MS) ist eine
chronisch fortschreitende
neurologische Erkrankung.
Sie betrifft Gehirn und
Rückenmark. Die MS-Gesell-
schaft bietet kostenlose
Beratungen, unterstützt
Selbsthilfe- und Angehörigen-
gruppen in allen Landes-
sprachen oder ermöglicht
Ferienaufenthalte für
Betroffene und Angehörige.



9.30 Uhr ZUG

Heilungsgottesdienst
Pfarrer Andreas Haas und
Graziella Schmidt
Sopran: Cornelia Stäb
Orgel: Hans-Jürgen Studer

10.15 Uhr MENZINGEN

Katholische Kirche
Ökumenischer Gottesdienst
Pfarrerin Barbara Baumann
Gemeindefeiler Christof
Arnold
Ökumenischer Familiengottes-
dienst
Musik: Famigoband «Ich und
Du»
Anschliessend Suppenzmittag
in der Schützenmatt

10 Uhr ÄGERI

Dialekt
Thema: «Provokation»
(Mk 11,15–19)
Pfarrerin Martina Müller
E-Piano: Veronica Hvalic

10 Uhr BAAR

Zuger Kantonsspital,
Konferenzraum 1
Gottesdienst zum Tag der
Kranken mit Segnungsfeier
Simone Rüd und Anja
Niederhauser, Spitalseelsorge
Musik: Gospelchor «Get up
and sing» unter der Leitung
von Vreni Brotschi

10 Uhr CHAM

Pfarrer Michael Sohn-Raafaub
Orgel: Mi-Sun Weber

10 Uhr CHAM

Chinder Chile Rägeboge
Das Team freut sich auf alle
Kinder von 4 bis 11 Jahren
Astrid Gubler, Annette Plath
und Laura Ziebell

10.15 Uhr BAAR

Kirche Neuheim
Ökumenischer Gottesdienst
mit anschliessendem
Fastenzmittag
Pfarrerin Vroni Stähli
Gemeindefeilerin Dorothea
Wey
Musik: Kirchenchor und
Kinderchor unter der Leitung
von Mirjam Walker
Wer einen Fahrdienst
benötigt, kann sich bis 2. März
bei Vroni Stähli melden:
041 761 98 84

10.15 Uhr ROTKREUZ

Gottesdienst mit Taufe
Pfarrer Rüdiger Oppermann
Orgel: Raviv Leibziner
Anschliessend Bezirks-
versammlung

10.15 Uhr STEINHAUSEN

Ökumenischer Gottesdienst
zum Beginn der Fastenzeit
Pfarrerin Nicole Kuhns und
Priester Alfredo Sacchi mit
Eucharistie
Orgel: Andreas Fischer

19.30 Uhr HÜENBERG

Gestärkt in die neue Woche –
Gemeinsam Abendmahl feiern
Pfarrerin Anja Niederhauser
und Konfirmanden
Musik: Gitarrenensemble der
Musikschule Hünenberg
unter der Leitung von Lucio
Schwerzmann
Orgel: Silvia Affentranger

MITTWOCH, 8. MÄRZ

19.30 Uhr OBERWIL

Kapelle Oberwil
Ökumenische Abendfeier

SAMSTAG, 11. MÄRZ



9.30 Uhr MENZINGEN

Reformiertes Chileli
Kleinkinderfeier

SONNTAG, 12. MÄRZ

Kollekte: Brot für alle

Gesammelt wird für Christian
Action, die Partnerorganisation
von Mission 21 in Hongkong.
In Hongkong arbeiten gegen
350'000 Hausangestellte aus
dem Ausland, viele davon aus
Indonesien. Ohne Unterstüt-
zung ist es für sie fast unmög-
lich, sich zu wehren, wenn ihr
Pass vom Arbeitgeber einge-
zogen wird, der ausbezahlte
Lohn weit unter dem gesetz-
lichen Minimum bleibt oder
eine Dauerpräsenz am Arbeits-
platz verlangt wird. Christian
Action bietet den Hausange-
stellten Rechts- und Sozial-
beratung, Sprachkurse oder
psychologische und medizini-
sche Unterstützung. Opfer von
Gewalt finden in einfachen be-
treuten Unterkünften Zuflucht.
Aus ganz China strömen
Wanderarbeiter zu den Pro-
duktionsstätten im Umland
von Hongkong. Ihre Arbeits-
bedingungen sind zum Teil
prekär, Berufskrankheiten wie
Staublunge und Benzolver-
giftungen häufen sich.
Christian Action unterstützt
die Erkrankten und ihre
Familien. Berufliche Trainings
und zinslose Darlehen er-
möglichen den Aufbau einer
neuen Existenz. Kinder von
Betroffenen können dank
Stipendien die Schule be-
suchen.

9.30 Uhr ZUG

Predigtreihe zum
Reformationsjubiläum
Thema: «Das Heil in der
Berührung»
Pfarrer Hans-Jörg Riwar

10 Uhr ÄGERI

U23 und Konfstart
Pfarrer Jürg Rother und
U23-Team
Gesang: Suzie Badenhorst
E-Piano: Veronica Hvalic
Kinderhüte
Anschliessend Bezirksver-
sammlung



10 Uhr BAAR

Kirche Allenwinden
Ökumenischer Gottesdienst
mit anschliessendem
Fastenzmittag
Pfarrer Manuel Bieler
Pater Ben Kintchimon
Wer einen Fahrdienst
benötigt, kann sich bei
Manuel Bieler melden:
041 761 12 38

10.15 Uhr STEINHAUSEN

Gottesdienst zur Einführung
ins Abendmahl
Pfarrerin Nicole Kuhns und
3. Klassen
Musik: Andrea Forrer und
Schülerinnen und Schüler der
Musikschule Steinhausen



10.15 Uhr WALCHWIL

Kinderabendmahlgottes-
dienst mit den Schülerinnen
und Schülern der 3. und 4.
Klasse
Pfarrerin Irène Schwyn
Katechetin Lucia Théraulaz
Musik: Kinderchor der
Musikschule Walchwil unter
der Leitung von Zita Bucher

**10.30 Uhr
CHAM**

Kath. Pfarrkirche St. Jakob
Ökumenischer Gottesdienst
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Pastoralassistent Gerd
Zimmermann
Anschliessend Suppenzmittag
mit dem Team von Cham
Delta im Kath. Pfarreiheim

**17 Uhr
BAAR**

Kantonaler Jugendgottes-
dienst mit anschliessendem
Imbiss im Kirchengemeinde-
saal
Thema: «Hörst du mich?»
Pfarrer Barbara Baumann
Pfarrer Hubertus Kuhns
Pfarrer Manuel Bieler und
Team

**5.30 p.m.
ZUG**

Zug Anglican Church
Family Service in English

**SAMSTAG,
18. MÄRZ**

**14.30 Uhr
STEINHAUSEN**

seelsam – Ökumenischer
Gottesdienst
Thema: «Über das Wunder»
Anna-Marie Fürst, Thomas
Habegger und Team
Anschliessend Zvieri

**SONNTAG,
19. MÄRZ**

**Kollekte:
Brot für alle**
Informationen unter 12. März

**9.30 Uhr
ZUG**

Gottesdienst zur Aktion von
Brot für alle und Fastenopfer
Thema: «Wege durchs Leben.
Was nehme ich weiterhin mit?
Was lasse ich zurück?»
Pfarrer Christoph Baumann
Violine: Susanne Arnold
Alphorn: Alois Hugener
Anschliessend Bezirks-
versammlung
Fair-Àpéro
ab 9.15 Uhr Chinderhüeti im
Nebenraum der Kirche



**10 Uhr
ÄGERI**

Pfarrer Jürg Rother
Orgel: Miklos Arpas

**10 Uhr
CHAM**

Gottesdienst für Gross und
Klein mit Abendmahl
Pfarrer Rahel Albrecht
Orgel: Mi-Sun Weber

**10 Uhr
OBERWIL**

Kirche Bruder Klaus
Ökumenischer Gottesdienst
Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Gemeindeleiter Michael
Brauchart

**10.15 Uhr
HÜNENBERG**

Kirche Heilig Geist
Ökumenischer Gottesdienst
Pfarrer Aline Kellenberger
und Pastoralassistent Tobias
Zierof
Anschliessend Fastensuppe

**10.15 Uhr
ROTKREUZ**

Ökumenischer Gottesdienst
zur Aktion von Brot für alle
und Fastenopfer
Pfarrer Rüdiger Oppermann
Gemeindeleiter Roger Kaiser
Musik: Formation des
Musikvereins Rotkreuz
Orgel: Raviv Leibziner
Anschliessend Suppenzmittag
im Verenasaal

**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Pfarrer Hubertus Kuhns
Musik: Andrea Forrer

**10.30 Uhr
BAAR**

Gottesdienst zur Aktion von
Brot für alle und Fastenopfer
Pfarrer Manuel Bieler
Musik: St.-Thomas-Chor unter
der Leitung von Ariane Inglin
Orgel: Johannes Bösel
Anschliessend Suppenzmittag

**20 Uhr
HÜNENBERG**

Taizé-Gebet
Margot und Konstantin Beck

**MITTWOCH,
22. MÄRZ**

**19 Uhr
BAAR**

Schwedischer Gottesdienst
Pfarrer Magnus Nordström

**FREITAG,
24. MÄRZ**

**16 Uhr
STEINHAUSEN**

Ökumenische Kleinkinderfeier
für Kinder von 3 bis 6 Jahren
und ihre Begleitpersonen im
Chilematt
Anschliessend gemeinsames
Zvieri

**SAMSTAG,
25. MÄRZ**

**9.30 Uhr
ZUG**

Reformierte Kirche
Kleinkinderfeier

**SONNTAG,
26. MÄRZ**

**Kollekte:
Brot für alle**
Informationen unter 12. März

**9.30 Uhr
BAAR**

Pfarrer Manuel Bieler
Orgel: Johannes Bösel
Anschliessend Chilekafi

**10 Uhr
ZUG**

Familiengottesdienst, Abend-
mahl mit den 3. und 4. Klassen
Pfarrer Barbara Baumann,
Katechetinnen Lucia
Théraulaz, Heide Lienhard,
Annette Plath
Flöte: Bernhard Kühne
Orgel: Hans-Jürgen Studer

**10 Uhr
ÄGERI**

Dialekt
Thema: «Gesprächsverweige-
rung» (Mk 11, 27–33)
Pfarrer Martina Müller
Orgel-Extra: Miklos Arpas



**10 Uhr
CHAM**

Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber

**10.15 Uhr
HÜNENBERG**

Predigt-Gottesdienst mit
Taufe
Pfarrer Aline Kellenberger
Orgel: Silvia Affentranger
Anschliessend Bezirks-
versammlung

**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Pfarrer Josef Hochstrasser
Musik: Andrea Forrer

**10.15 Uhr
WALCHWIL**

Pfarrer Andreas Haas

**5.30 p.m.
ZUG**

Zug Anglican Church
Family Service in English

IMPRESSUM
Mitgliederzeitung der
Reformierten Kirche Kanton
Zug und angeschlossener
Bezirkkirchen, erscheint elfmal
pro Jahr
HERAUSGEBER:
Reformierte Kirche Kanton
Zug, Bundesstrasse 15,
6300 Zug, 041 726 47 47,
kirchez@ref-zug.ch
REDAKTION:
Rolf Berweger, Kirchenrats-
präsident; Thomas Hausheer,
Kirchenrat; Pfarrer Vroni Stähli;
Maria Oppermann, Leiterin
Kommunikation; Marius Leutenegger
und Erik Brühlmann,
Textbüro Leutenegger
LAYOUT UND DRUCK:
Kalt Medien AG, Zug
AUFLAGE:
12'000
www.ref-zug.ch

Spiritual Care

Alterszentrum Neustadt,
Bundesstrasse 4, Zug

Montag, 20. März, 19.15 Uhr

(nach der Generalversammlung)
Referat über die Frage nach dem Sinn und der Bedeutung des Erlebten und Erlebtenen.
Referent: Tobias Karcher,
Direktor des Lassalle-Hauses in Bad Schönbrunn, Edlibach.
Kosten: keine, Türkollekte zugunsten Palliativ Zug

Abendmahl, Eucharistie ... Was feiern wir da? Ist das wichtig?

Reformierter Kirchgemeindegemeinschaft
Cham

Mittwoch, 8. März, 19.30 Uhr

Vor seinem Tod feierte Jesus mit seinen Jüngern das Abendmahl – und er feierte es auch wieder nach seiner Auferstehung. Abendmahl, Eucharistie: Was bedeuten diese Begriffe, worin unterscheiden sie sich, was feiern die Reformierten und die Katholiken? Und liegt in der Feier des Abendmahls ein neuer Zugang zu unserem eigenen

Glauben? An diesem Abend lernen wir voneinander, was Glaube konkret und sinnlich bedeutet.
Leitung und Auskunft: Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub,
michael.sohn@ref-zug.ch,
041 780 11 74; keine Anmeldung nötig; Kosten: keine

Das Frauenmahl

Da haben wir den Salat – schau hin! Unser Umgang mit Nahrungsmitteln

Reformiertes Kirchenzentrum Zug
Sonntag, 12. März, 17–21.30 Uhr

Frauen treffen sich zum Festmahl: Sie essen und reden miteinander, tauschen sich aus und setzen sich auseinander. Es geht um brennende Fragen rund ums Essen und um den Umgang mit Nahrungsmitteln aus Frauensicht. Zwischen den Gängen inspirieren kurze Tischreden der Referentinnen das Gespräch. Dieses Format lehnt sich an die Praxis im Hause Martin Luthers an. Das Festmahl besteht aus einem vegetarischen Festessen in vier Gänge, ausgerichtet von Regula Friedli und Iris Eigenmann.
Gastgeberinnen: Regula Grünenfelder, Fachstelle Feministische

Theologie der FrauenKirche Zentralschweiz; Maria Oppermann, Leiterin Kommunikation Reformierte Kirche Kanton Zug, Vorstand FrauenKirche Zentralschweiz. Trägerschaft: Reformierte Kirche Kanton Zug, FrauenKirche Zentralschweiz, Katholische Kirchgemeinde Zug.
Auskunft und Anmeldung: Maria Oppermann,
maria.oppermann@ref-zug.ch.

Konzert mit dem Kammerchor der Zuger Kantorei

Around the world in 80 Minutes – Eine musikalische Weltreise voller Farben, Kontraste und Emotionen

Reformierte Kirche Walchwil
Sonntag, 12. März, 17 Uhr

Leitung: Johannes Meister
Kosten: keine, Kollekte

Frühlingskonzert

Ref. Kirchenzentrum Hünenberg
Sonntag, 12. März, 17 Uhr
Blockflöten: Dagmar Weilenmann und Regula Ernst
Barockcello: Beate Schnaithmann
Cembalo und Orgel: Silvia Affentranger
Kosten: keine, Kollekte

Glaubenskurs

Was haben wir davon, wenn wir glauben?

Kirchenzentrum Mittenäggeri
Montag, 20. und 27. März sowie 3. April, jeweils 19.30–21 Uhr

An drei Montagabenden in der Zeit vor Ostern denken wir darüber nach, was Glaube für uns bedeutet. Der Glaube als Grundlage dafür zu vertrauen, auch da, wo nichts sichtbar ist. Der Kurs ist aber auch eine Gelegenheit, über die Grundlagen des christlichen und reformierten Glaubens ins Gespräch zu kommen. In unserer postmodernen Gesellschaft, mit all ihren religiösen Patchworkangeboten, gilt es, wieder religiöse Sprachfähigkeit zu erlangen und Formen für die persönlich gelebte Spiritualität zu finden. Jörg Zink hat zwei Bücher zu diesem Thema verfasst: «Was Christen glauben» und «Glauben heisst vertrauen». Sie bilden den Ausgangspunkt der drei Abende.
Leitung, Auskunft, Anmeldung: Pfarrer Jürg Rother
juerg.rother@ref-zug.ch
041 750 54 85
Kosten: 20 Franken für das Buch

«Gemeinsam zur Mitte»

Nationaler ökumenischer Feier- und Gedenktag

500 Jahre Reformation –
600 Jahre Niklaus von Flüe
Samstag, 1. April, 10–18 Uhr
9.30 Uhr, Ref. Kirchenzentrum, Saal, Kaffee und Gipfeli
Die Cafeteria bleibt den ganzen Tag als Begegnungsort geöffnet
10.30–11.30 Uhr, Ref. Kirche
Vortrag: «Nimm alles von mir, was mich hindert zu dir. Was Bruder Klaus und die Reformation verbindet.»
Josef Lang, Historiker, Bern
Musik: Alois Hugener, Horn/Alphorn
11.30–13 Uhr, Ref. Kirchenzentrum
Suppenessen – Kappeler Milchsuppe
12–12.20 Uhr, Ref. Kirche
Mittagsgebet; Pfarrer Andreas Haas, Gemeindeleiter Bernd Lenfers
13–14.15 Uhr, Ref. Kirche
Podiumsgespräch: «Wie (be-)finden wir uns gemeinsam auf dem Weg zur Mitte?»

Eva-Maria Faber, Prof. für Dogmatik und Fundamentaltheologie TH Chur; Gottfried Locher, Präsident des Rates SEK; Charles Morerod, Präsident SBK; Hansruedi Vetsch, Präsident Stiftung Bruderklausen-Kapelle Frauenfeld. Moderation: Brigitta Rotach, Haus der Religionen Bern
13.30–14.15 Uhr, Reformiertes Kirchenzentrum

Projektvorstellung: «Ökumene und Religion» an der Weltausstellung Reformation 2017 «Tore der Freiheit» in Wittenberg; Jo Achermann, Professor für plastisches Gestalten BTU Cottbus (Berlin/Kerns)
14.30–15.30 Uhr, Ref. Kirche
Referat und Gespräch: «Ein Gutes ergibt stets das andere – Zeuginnen am Abend vor und während der Schweizer Reformation»
Rebecca Giselbrecht, Ph. D., Dozentin in praktischer Theologie, Universität Zürich

15–15.40 Uhr, Kirche St. Oswald
Musikalische Feierstunde zum Hören und Mitsingen
Kammerchor der Zuger Kantorei und St.-Johannes-Chor unter der Leitung von Johannes Meister;
Kirchenchor Baar-Steinhausen unter der Leitung von Christian Renggli
Orgel: Martin Völlinger
16–17.30 Uhr, Kirche St. Michael
Ökumenischer Gottesdienst
«Gemeinsam zur Mitte»; Gottfried Locher, Präsident des Rates SEK; Felix Gmür, Bischof von Basel
Uraufführung der Kantate «Gemeinsam zur Mitte» von Erwin Mattmann (Ensemble Ardent; Leitung: Patrick Secchiari); Orgel: Carl Rütli (Kantate), Martin Völlinger.
Anschliessend Apéro riche im Pfarreiheim St. Michael

CityKircheZug

«Im Herzen berührt»
Heilungsworkshop

Reformierte Kirche Zug

Samstag, 4. März, 14–18 Uhr

Leitung: Graziella Schmidt, geistig-energetische Heilerin und Reikilehrerin;
Andreas Haas, Zuger Pfarrer
Musik: Cornelia Stäb, Sopran;
Hans-Jürgen Studer, Orgel
Anmeldung erforderlich unter:
info@citykirchezug.ch
Kosten: 30 Franken



Bruder Klaus auf Besuch in Zug

Vernissage zur Ausstellung

Reformierte Kirche Zug

Mittwoch, 29. März, 20 Uhr

Von Mittwoch, 29. März, bis Mittwoch, 5. April, sind Kunstwerke zu Bruder Klaus zu sehen: das Doppelbild «Bruder Klaus» (2011) von Benno K. Zehnder und die Figur «Eremit» (2004) von Jo Achermann.

